

**Tomasz Kamusella: Words in Space and Time.** Historical Atlas of Language Politics in Modern Central Europe. Central European University Press. Budapest u. a. 2021. 301 S., 47 Ill. ISBN 978-963-386-417-4. (€ 88,-)

Tomasz Kamusella's historischer Atlas behandelt in 42 Kapiteln die Entwicklung der Sprache, nationaler Denkmuster sowie der Nationalstaaten in Zentraleuropa. Das Besondere liegt bereits in der Kombination aus eigens für diesen Atlas hergestellten Karten und den zwei- bis sechsseitigen Texten pro Kapitel. Ihre Einzigartigkeit verleiht den Karten dabei teilweise ein Alleinstellungsmerkmal, so zum Beispiel die Karte (schlesischsprachiger) geografischer Bezeichnungen oder die Karte zu Roma-Siedlungen in Zentraleuropa. Die begleitenden Texte beschränken sich nicht auf eine Erklärung der Darstellungen, sondern schaffen es, in beeindruckender Kürze oftmals komplizierte Prozesse über längere Zeiträume zu verdeutlichen. K. nutzt dieses interessante Mischkonzept laut eigener Aussage, um den Lesern die komplexen Sachverhalte und langen Zeiträume möglichst interessant zu vermitteln, da vergleichbare Werke mitunter sehr lang und trocken sein können. Tatsächlich gelingt die Idee. Die qualitativ hochwertig produzierten Karten sowie die komprimierten Informationen erlauben eine Nutzung sowohl als historischer Atlas wie auch als praktisches Nachschlagewerk. Neben Ausführungen über die Entwicklung nationaler Sprachsysteme und deren Stellenwert für die Legitimation von Nationalstaaten referiert der Autor u. a. umfassend über die für das Untersuchungsgebiet wichtigsten Alphabete, Migrationsbewegungen und Religionen sowie ethnische Säuberungen, Inklusion und Exklusion ethnischer Gruppen – allesamt Bereiche, die mit der Entstehung nationaler Denkmuster an Relevanz gewannen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf Dialekten und deren Bedeutung sowie auf Minderheitensprachen.

Beginnend mit dem 9. Jh. setzen sich die ersten zehn Kapitel mit den vorherrschenden Dialekten sowie der Entwicklung von Staaten und der Schriftsysteme in Zentraleuropa bis zum 18. Jh. auseinander. Die meisten Kapitel sind dem 19. und 20. Jh. gewidmet. Einen besonderen Fokus legt der Autor auf den Zeitraum 1910–1950. Sprache habe gerade in den beiden zurückliegenden Jahrhunderten der Legitimation nationalstaatlicher Konzepte gedient. Die Perspektive auf das Sprachsystem sei jeweils vom Staat ausgehend und müsse daher nicht mit der des Nachbarn übereinstimmen – sowohl aktuell als auch historisch. In den letzten Kapiteln geben die Karten den Stand von 2009 wieder, wohingegen die jeweiligen Texte bis in das Jahr 2021 reichen. Somit deckt der Atlas einen Zeitraum von etwa 1200 Jahren ab. Laut K. lässt sich das vorherrschende Verständnis zentraleuropäischer Nationalstaatlichkeit mit der einfachen Formel „Language = State = Nation“ (S. XVI) erklären. Der Zusammenhang zwischen Sprache und Nation spiele in Zentraleuropa, im Vergleich zu anderen Regionen, eine besonders wichtige Rolle für die Legitimation nationaler Räume und Grenzen. K. kritisiert diesen Ansatz und möchte Leser aus Zentraleuropa dazu bringen, den Zusammenhang zwischen Nationalraum und Nationalsprache stärker zu hinterfragen, Lesern außerhalb Zentraleuropas soll dieser Zusammenhang näher erläutert werden.

Der Schwerpunkt der einzelnen Kapitel lässt sich in dem Bereich zwischen sprachlicher und staatlicher Entwicklung verorten. So erläutert K. in Kap. 13 die Entwicklung der Schriftsysteme in Zentraleuropa bis 1910. Er veranschaulicht das Miteinander, die in manchen Regionen häufigen Wechsel oder die parallele Nutzung unterschiedlicher Schriftsysteme sowie Standardisierungsprozesse und die Notwendigkeit grenzüberschreitender Standards im 19. Jh. Er zeigt dabei deutlich, wie wenig sich Sprache als Legitimation für nationalstaatliche Grenzziehung eignet. Die Karte stellt die Situation im Jahr 1910 dar. Die aufgezeigten Überschneidungen und Wechsel im Schriftsystem unterstützen die Darstellung im Text, denn sie folgen nicht zwangsläufig den staatlichen Grenzen. Während K. in Kap. 13 die Entwicklung der Schriftsysteme betrachtet, bezieht sich Kap. 14 ebenfalls auf das Jahr 1910, zeigt jedoch, auf welche Weise bis in die Gegenwart hinein Mikroethnien oder Kleinstaaten die Legitimität im System europäischer Nationalstaaten abgesprochen wird. K. formuliert die These, dass Nationalstaaten sich anhand vermeintlich Jahrhunderte

alter Nationalsprachen legitimieren würden – solche Standardsprachen hätten sich jedoch zunächst entwickeln müssen. Sprachen, die neben der jeweiligen Amtssprache existieren, würden zu Dialekten oder Minderheitensprachen herabgestuft, um der Legitimation nicht im Wege zu stehen. Die Diskrepanz zwischen Theorie und Realität bringt die entsprechende Karte deutlich zum Ausdruck. Laut K. hätten 1910 lediglich Norwegen, Rumänien und Bulgarien über eine Jahrhunderte alte Standardsprachen verfügt, sodass die erwähnte Hypothese zumindest kritisch hinterfragt werden müsse. Beide Kapitel bieten eine Auseinandersetzung mit der Entwicklung homogener Staatskonzepte im Zentraleuropa des 19. und frühen 20. Jh.

Außer der Begutachtung traditioneller historischer Ansätze bedient sich K. auch eher unkonventioneller Methoden. In Kap. 18 betrachtet er 74 kurzlebige politische Systeme aus dem Zeitraum 1908–1924. Die dazugehörige Karte führt nicht nur kuriose Beispiele wie die Bayerische Räterepublik an, sondern zeigt auch in einer zweiten Abbildung, wie unterschiedlich die jeweils gewählten Sprach- und Schriftsysteme waren. Somit bietet die Karte einerseits die Möglichkeit, eine bunte Vielfalt an Konzepten zu betrachten, die sich letztendlich nicht durchsetzen konnten. Andererseits zeigt sie, dass sich heute gängige Sprachmodelle bis in die 1920er Jahre noch nicht zwangsläufig etabliert hatten. In Kap. 21, welches sich mit dem 19., 20. und 21. Jh. beschäftigt, erläutert K. das in Zentraleuropa gewachsene Verständnis von Sprache. Bis heute habe man viele Sprachen zu Minderheitensprachen oder Dialekten degradiert. Er veranschaulicht dies u. a. anhand des Umstands, dass 135 verschiedensprachige europäische Wikipedien existieren, und einer weiteren Karte, die 159 verschiedene Sprachen (Dialekte, Minderheitensprachen, regionale Eigenheiten etc.) aufführt.

Neben den 42 Kapiteln und einer ausführlichen Bibliografie beinhaltet das Buch ein Glossar, das essenzielle Begriffe der Geschichtswissenschaft und Sprachwissenschaft erläutert sowie allgemein bekannte Begriffe genau definiert. Außerdem werden hier für Leser, die sich bislang mit Zentraleuropa im Ganzen oder mit Teilen davon nicht beschäftigt haben, auch die hierzu notwendigen Begriffe erklärt. Ein Ortsverzeichnis erleichtert die Nutzung des Werkes als historischer Atlas und verleiht den Karten neben ihrer analytischen Komponente einen Mehrwert als Nachschlagewerk.

K. hinterfragt die Wahrnehmung europäischer Nationalstaaten – sowohl historisch als auch aktuell. Mit seinem Kartenmaterial versucht er, Alternativen zur klassischen Darstellung der Geschichte insbesondere des 18., 19. und 20. Jh. anzubieten. Ihm ist es dabei ein besonderes Anliegen, mit den nationalen Meistererzählungen zu brechen, die er als große Herausforderung bis in die aktuelle Zeit betrachtet. Nicht zuletzt mit der Etablierung standardisierter Nationalsprachen erklärt er Phänomene wie Assimilierung, ethnische Säuberungen und Genozide.

Das Werk bietet kurze, aber präzise Erklärungen zu den behandelten Themenfeldern, die auch aus der Perspektive anderer Fachdisziplinen einen guten Zugang erlauben. Die zahlreichen Karten und die kurzen Kapitel lassen selbst die Verwendung in Schulen als vorstellbar erscheinen. Hierfür sprechen auch das Glossar, die Verfügbarkeit als kostenloses E-Book<sup>1</sup> sowie die präzisen Erläuterungen, die trotz des großen Untersuchungsgebietes neben dem Englischen keine weiteren Sprachkenntnisse voraussetzen.

Da der Autor mit gängigen Thesen bricht und demnach mit Narrativen der Nationalgeschichtsschreibung, die in Zentraleuropa vermutlich noch in vielen Kreisen in der Wissenschaft sowie in der schulischen Bildung vorherrschen, könnte man zahlreiche Kritikpunkte finden. Es scheint jedoch genau der Wille K.s zu sein, mit diesem Werk eine Diskussion auszulösen. Trotz allem wirkt es an manchen Stellen zu verallgemeinernd, wenn der Autor von den vorherrschenden Meistererzählungen der zentraleuropäischen Nationalstaaten schreibt. In vielen europäischen Staaten wird heute mit nationaler Geschichtsschreibung deutlich kritischer umgegangen. In den letzten Jahrzehnten sind Disziplinen

<sup>1</sup> <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/52568> (04.11.2022).

wie die Global History entstanden, die von einer eurozentrischen zu einer globalen Sichtweise gelangen wollen. Da das Werk aber bewusst eine größere Gruppe auch außerhalb der Wissenschaft ansprechen möchte, erscheint dieser Kritikpunkt als nahezu irrelevant. K. will in erster Linie zum Nachdenken anregen und immer noch gängige Bilder der Nationalgeschichtsschreibung hinterfragen.

Insgesamt liegt ein lesenswertes Buch und wertvoller historischer Atlas vor, der viele Alternativen zu den bereits bekannten Karten insbesondere für das 20. Jh. bietet. Es ist sowohl für Sprachwissenschaftler und Historiker zu empfehlen als auch für Laien, die ihr Weltbild auf die Probe stellen wollen.

Marburg

Grigori Chlesberg

**Eva Běťáková, Václav Blažek: Lexicon of Baltic Mythology.** (Empirie und Theorie in der Sprachwissenschaft, Bd. 7.) Universitätsverlag Winter. Heidelberg 2021. 290 S. ISBN 978-3-8253-4866-3. (€ 48,-)

Es handelt sich bei dem *Lexicon of Baltic Mythology* (LBM) um die Übersetzung einer tschechischen Publikation<sup>1</sup> ins Englische, die von Hana Běťáková sowie den beiden Vf. Marta Eva Běťáková und Václav Blažek erstellt worden ist. Es soll sich um eine „updated translation“ (S. 7) handeln; vor allem aber wurden die eher unterhaltsamen Abbildungen der tschechischen Vorlage nicht in diese Ausgabe übernommen. Allerdings sind auch wichtige Neuerscheinungen wie bspw. das 2015 erschienene und seit 2019 online zugängliche *Altlitauische etymologische Wörterbuch* (ALEW)<sup>2</sup> nicht berücksichtigt worden; und auch Klassiker wie Norbertas Vėlius' *Lietuvių mitologija* (Litauische Mythologie, 3 Bde., Vilnius 1995–2004) scheinen nicht rezipiert worden zu sein. Das LBM selbst bietet weniger ein „treatment of Baltic mythology in not only a descriptive, but also a historical, linguistic and comparative perspective“, wie es die Vf. in ihrem Vorwort (S. 7) versprechen, sondern vor allem Wortetymologien und Quellenzitate sowie, wo das aufgrund der Quellen und Forschungen möglich ist, Details zur Ikonografie eines religiösen Wesens und zu den mit ihm verbundenen religiösen Vorstellungen.

Die 263 Beiträge behandeln dabei die Namen von Gottheiten (z. B. *Debesstēvs* [lett.] „Himmelsvater“), animistischen Geistern (z. B. *Bišu māte* [lett.] „Bienenmutter“) sowie Heroen und Fabelwesen (z. B. *Eglė* [lit.] „Königin der Ringelnatter“) gleichrangig. Nur einige wenige Lemmata sind Themen gewidmet, die für die baltische Mythologie von allgemeinem Interesse sind (z. B. *\*dainā* [rekonstruierte Form] „Volkslied, die Daina“ oder *Narbut, Teodor* [poln.]). Zwar bringt das LBM das Material in übersichtlicher, weil komprimierter Form, ist als Quellensammlung jedoch nicht vorteilhafter als Vėlius' fundamentale *Baltų religijos ir mitologijos šaltiniai* (Die Quellen der baltischen Mythologie und Religion, 4 Bde., Vilnius 1996–2005) – die sich übrigens in der Bibliografie des LBM auch nicht finden. Ein Vorwort, das auf die sog. Ethnogenese baltischer Stämme eingeht und knapp die Geschichte der autochthonen Bevölkerung des Baltikums bis etwa 1800 umreißt, sowie ein Anhang, der Namenslisten von Gottheiten nach ihren Fundstellen und einen Auszug aus der Chronik von Maciej Strykowski bringt, runden das LBM ab.

Der Ansatz der Lemmata folgt philologischen und nicht etwa religionswissenschaftlichen Vorstellungen. Quellenzitate und -nachweise sind im laufenden Text des Lemmas gegeben (wobei deren Siglen seltsamerweise nicht mit den Abkürzungen im Literaturverzeichnis korrelieren); in den bibliografischen Angaben sollen offensichtlich nur die Nachweise der etymologischen Forschungen zum Lemma erscheinen (davon wird aber häufig abgewichen; siehe unten). Im Hinblick auf die historische Mehrsprachigkeit der betrachte-

<sup>1</sup> MARTA EVA BĚŤÁKOVÁ, VÁCLAV BLAŽEK: Encyklopedie baltské mytologie, Praha 2012.

<sup>2</sup> WOLFGANG HOCK, RAINER FECHT u. a. (Hrsg.): Altlitauisches etymologisches Wörterbuch, 3 Bde., Hamburg 2015, online unter <https://alew.hu-berlin.de/> (12.04.2022).